



Lesung zur täglichen Eucharistie in Corona-Zeiten

Wir alle brauchen einen langen Atem. Und wenn auch die Sache noch lange nicht ausgestanden ist: Hoffnung leitet und trägt Menschen seit jeher – derzeit ist es die Hoffnung auf Solidarität über Grenzen der Generationen, Kulturen, Nationen, Religionen hinweg.

Das spirituelle Leben will dieser Tage besonders gepflegt sein: Die Schweizer Jesuiten laden Sie ein, einen der Lesungstexte der täglichen Eucharistie zu meditieren. Haben Sie rund 20 Minuten Zeit, empfehlen wir Ihnen folgende Schritte:

1. Gott in persönlichen Worten um Offenheit für seine Gegenwart bitten.
2. Lektüre des Lesungstexts.
3. Innehalten beim Text; ihn zu verstehen suchen.
4. Lektüre des Kurzkomentars.
5. Innehalten beim Gelesenen; tiefer verstehen suchen.
6. Ein Gespräch mit Gott über das Angesprochene. Daraus entsteht Dank oder Bitte.
7. Abschluss der Meditationszeit mit einem «Vater unser».

Samstag 18. April2020, Apostelgeschichte 4, 13-21

¹³Als sie den Freimut des Petrus und des Johannes sahen und merkten, dass es ungelehrte und einfache Leute waren, wunderten sie sich. Sie erkannten sie als Jünger Jesu,

¹⁴sahen aber auch, dass der Geheilte bei ihnen stand; so konnten sie nichts dagegen sagen.

¹⁵Sie befahlen ihnen, den Hohen Rat zu verlassen; dann berieten sie miteinander

¹⁶und sagten: Was sollen wir mit diesen Leuten anfangen? Dass offensichtlich ein Wunder durch sie geschehen ist, ist allen Einwohnern von Jerusalem bekannt; wir können es nicht abstreiten.

¹⁷Damit aber die Sache nicht weiter im Volk verbreitet wird, wollen wir ihnen bei Strafe verbieten, je wieder in diesem Namen zu irgendeinem Menschen zu sprechen.

¹⁸Und sie riefen sie herein und verboten ihnen, jemals wieder im Namen Jesu zu predigen und zu lehren.

¹⁹Doch Petrus und Johannes antworteten ihnen: Ob es vor Gott recht ist, mehr auf euch zu hören als auf Gott, das entscheidet selbst.

²⁰Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben.

²¹Jene aber drohten ihnen noch mehr und ließen sie dann gehen; denn sie sahen keine Möglichkeit, sie zu bestrafen, mit Rücksicht auf das Volk, da alle Gott wegen des Geschehenen priesen.

Gedanken von Pascal Meyer SJ, Genf

Die Auseinandersetzung zwischen den beiden Jüngern und dem Hohen Rat zeigt, was passieren kann, wenn sich Christinnen und Christen an den Verkündigungsauftrag Jesu halten («Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!», Mk 16, 15: Man stösst – insbesondere im eigenen Umfeld – auf starken Widerstand. Gleichzeitig sieht man in der heutigen Lesung den Mut der beiden Jünger Petrus und des Johannes, die den zwischenmenschlichen Stürmen trotzen und furchtlos an ihrer Botschaft festhalten. Doch wie kann christliche Verkündigung für Menschen von heute gelingen? Ich möchte dazu drei Gedanken teilen:

1. Die heutige Textstelle aus der Apostelgeschichte ist nicht die Fortsetzung auf das Osterereignis. Zum Zeitpunkt der Szene im Tempel haben sich bereits mehrere Dinge ereignet. Der Höhepunkt der vorangehenden Ereignisse ist die Herabsendung des Heiligen Geistes auf die christliche Urgemeinde, was wir in sechs Wochen an Pfingsten feiern werden. Auch wenn die Tagesevangelien in dieser Woche auf Ostern fokussieren, so ist die furchtlose Verkündigung der beiden Apostel nicht die unmittelbare Reaktion auf die Auferstehung Jesu. Ihr Bekenntnis zu Christus ist vielmehr die Frucht des Heiligen Geistes in ihnen. Christliche Verkündigung erfordert somit das regelmässige Gebet um das Wirken des Heiligen Geistes in meinem Handeln.
2. Der Auftrag zur furchtlosen Verkündigung ist allen Christinnen und Christen aufgetragen. Somit darf das Bekenntnis zu einem Leben nach dem Evangelium nicht allein einer bestimmten Gruppe wie beispielsweise Theologinnen, Klerikern oder Online-Predigern überlassen werden. Alle sind aufgefordert, analog der Jünger aus der heutigen Lesung, Zeugnis von Jesus abzugeben. Die treibende Kraft dahinter muss aber stets der Heilige Geist und nicht persönliche Eitelkeit sein. Wer den Glauben an Christus verkündigt, andere Menschen aber insgeheim als schlechter, mangelhaft oder unrein anschaut, hat die eigene Erlösungsbedürftigkeit nicht mehr im Blick. Das riecht nach Eitelkeit, Geltungssucht und Ignoranz. Christliches Handeln sollte stets aus dem Bewusstsein erfolgen, dass niemand von uns perfekt ist, aber alle in der Botschaft der Nächstenliebe, dem Leiden und der Auferstehung Christi erlöst sind. Zur christlichen Verkündigung gehört somit die regelmässige Betrachtung oder Meditation der Ostergeheimnisse, um die eigene Begrenztheit und das heilsame Wirken Jesu im Leben zu vergegenwärtigen.
3. Viele Christinnen und Christen denken, beim Wort «Verkündigung» ginge es letztlich um Glaubensdebatten, wodurch man jemanden zu überzeugen hätte. Christliche Verkündigung muss meiner Meinung nach nicht durch grandiose Predigten in Kirchen, auf Marktplätzen oder Livestream-Videos im Internet erfolgen. Das Evangelium sollte sich in meinem Leben widerspiegeln. Die Botschaft Jesu besteht bekanntlich nicht nur aus Karfreitag und Ostersonntag, sondern auch aus dem Gebot der tätigen Nächstenliebe, dem Aufruf zur gegenseitigen Vergebung, dem Lieben und Beten für die Feinde oder dem Überwinden von ungerechten Strukturen in der Gesellschaft. Von diesen Botschaften gibt man am besten Zeugnis ab, indem man sie im Alltag lebt! Bevor ich mit jemandem in eine Glaubensdebatte einsteige, sollte ich mir daher die Frage stellen: Verkündige ich das Evangelium bereits mit meinem Verhalten, Reden und Handeln im Alltag?

Wer somit von Jesus Zeugnis abgeben möchte, tut gut daran, regelmässig im Alltag innehalten zum Gebet um den Heiligen Geist, der Betrachtung der Ostergeheimnisse und einer Reflexion des eigenen Lebens. Mit dieser Vorbereitung kann die Verkündigung des Evangeliums gelingen.

Sind Sie bereit dazu?



Pascal Meyer (36) wuchs im Sihltal bei Zürich auf, studierte Geschichte und Kunstgeschichte und erwarb sich seinen Mastertitel zum Thema «Schweizer Stadtlegenden». 2013 trat er in den Jesuitenorden ein. Der Jesuit in Ausbildung ist zurzeit im Praktikum bei Jesuit Worldwide Learning JWL, der Online-Universität mit Kursen für Benachteiligte und Flüchtlinge in Krisenregionen.